

dem Feinde. Dieser will offenbar um jeden Preis sich eine Verbindung zur Weichsel sichern, die ihm die wenige Kilometer vom Niaga-Abchnitt sich hinziehende Straße Piotrkow-Warschau heute noch gemahnen kann. Es wird von dem Verlauf der Kampfe um Lomża wie auch in Süddolien abhängen, ob es den Russen gelingt, sich den Weg nach Warschau offen zu halten. Hier auf den beiden Flügeln dauert das Ringen zurzeit noch an. In Süddolien haben die verbündeten Heere von neuem den Angriff erfolgreich vorwärts getragen, nachdem die Vorhölle der Russen bei Piotrkow abgewiesen waren. Erhöht wird die Bedeutung dieses erneuten Vorgehens noch durch die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen in Westgalizien. Sie haben die Russen aus dem Abschnitt Mieleca-Dobosze östlich Krakau verjagt und ihnen schwere Verluste, auch an Gefangenen, beigebracht. Je rascher der Angriff unserer Verbündeten auf dem äußersten rechten Flügel der polnisch-galizischen Schlachtfeldfront vorwärts kommt, um so schwieriger wird es dem Feinde werden, seine Südfügel dezentriert zu konzentrieren, daß er die persönliche Verbindung mit dem bei Boby zurückgegangenen Nordflügel wiederherstellen kann.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz unternahmen die Franzosen am Dienstag erneut Vorstöße auf den Flanken des Argonnerwaldes, da sie unsere Fortschritte im Balke selbst nicht mehr aufhalten können. So stießen sie bei Barennes und Sanguis am Ostrand vor, so auch bei Souain, das im Norden des berühmten Lagers von Chalons liegt. Erfolge hatten sie hier wie dort nicht zu verzeichnen.

Um ihre eigenen Batterien vor unseren Granaten zu sichern, haben die Franzosen sich eine neue Methode angeeignet. Waren es früher Kunstwerke, wie die Kathedrale von Reims, hinter der sie ihre Geschütze versteckten, so muß jetzt die Flagg des roten Kreuzes zum Schutz der französischen Heilstellungen herhalten. Südlicherweile hat die Photographie von obenher diesen Unfug einwandfrei feststellen können. Gewiß wird jetzt die Welt von neuem von Klagen über deutsche Barbaren erfüllt werden, aber die Schuld, daß wir die Genfer Flagg nicht achten konnten, liegt einzig und allein bei dem Feinde.

Vergebliche französische Anstrengungen.

Die fortgesetzten französischen Bemühungen, die deutschen Besatzungen am linken Ufer der Weichsel, blieben abermals erfolglos. Südlich Opatow gewannen die Deutschen bei einem Vorstoß gegen St. Eloy gute Stützpunkte. Im Argonnerwald schickten die französischen Anstrengungen, das Gerles-Gebirge zurückzugewinnen. Die Deutschen erzielten dort Fortschritte.

Verhinderung feindlicher Kraftwagen.

Ein Vertreter der Daily Mail in Nordflandern berichtet, mit welcher bewundernswürdigen Genauigkeit die deutsche Artillerie jede Bewegung der feindlichen Kraftwagen verfolgt. Sowie der feindliche Kraftwagen mit offenen Achsen fahren, werden sie sofort beschossen. Als vor einigen Tagen eine große Anzahl solcher Fahrzeuge in einem Orte versammelt war, kam ein telephonischer Befehl, sofort die Wagenlaternen abzublenden, da sonst unweigerlich der Ort von den Deutschen beschossen werden würde. Bevor der Befehl ausgeführt war, regnete es schon deutsche Granaten. Eine Granate traf ein Hauptgebäude des Ortes, wo mehrere Hundert Mann untergebracht waren und zerstörte es vollständig. Auf jeden Kraftwagen, der den deutschen Artilleristen oder Fliegern zu Geficht kommt, wird geschossen; eine große Anzahl Wagen ist auf diese Art und Weise von den Deutschen bereits vernichtet worden.

Englisches Flugzeug herabgeschossen.

Nach einer Mitternachtsmeldung aus London wurde Lord Kinnear mit einem englischen Offizier am 5. d. M. während eines Fluges über Ostende von den Deutschen herabgeschossen. Beide Flieger wurden getötet.

Der „Rest des englischen Heeres“.

In der kleinen Zeitung, die die französische Regierung für die Armee drucken läßt, ist eine offizielle Uebersicht über die Operationen an der Nordwestfront während der letzten sechs Wochen wiedergegeben. In der Londoner „Daily News“ wird bitter darüber geklagt, daß die englische Presse von Uebersicht dieser Berichte an die englische Presse alles gestrichen hat, was über die britischen Truppen in diesen Kämpfen gesagt wird. Merkwürdig sei, daß in der Uebersicht ein Ausbruch enthalten ist, der wohl den Augen des englischen Lesers entgangen zu sein scheint. Es werde nämlich in der Uebersicht über die Stellung der Alliierten von „einem Rest des englischen Heeres“ gesprochen, woraus geschlossen werden, daß das englische Heer große Verluste erlitten haben muß, die durch neue Truppentransporte nicht wieder ergänzt worden sind.

Ruhe an der Weichsel.

Der Korrespondent der „Lyd“ in Danzig schreibt: Es sei nicht anzunehmen, daß in den nächsten Tagen ein entscheidender Schlag an der Weichsel geführt werde. Im Gegenteil, das fürchtbare Unwetter habe zu einem beinahe totalen Waffenstillstande geführt, nur das Artillerieduell sei noch im Gange. Die Flieger hegen trotz des kühnen Wetters täglich auf, um Erkundigungen zu machen. Die Deutschen haben im Ueberschwemmungsgebiet noch nicht ihre schweren Geschütze in vorteilhafte Stellungen zu bringen vermocht. Zum Brande des Bagarrets in Bisse.

Zu dem Brande des Kriegsarsenals in Bisse wird von privater Seite gemeldet: Das Bagarret wurde von Franzosen in Brand gesetzt. Zivilpersonen waren es jedenfalls, die das Feuer angelegt haben, wahrscheinlich um Verwirrung in die deutsche Besatzung zu bringen. Sämtliche Verwundeten wurden gerettet. Es ist kein einziger Unfall vorgekommen. Nur das Gepäc der Schwestern und Verwundeten ist verbrannt.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart vom 9. Dezember mittags: In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe im südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesehnten Frontangriffe des Feindes in der Gegend Petrikau scheitern nach wie vor an der Zähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich sehen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Generalmajor.

Die Times über die Lage in Polen.

Die Times besprechen die Lage in Polen und schreiben, man könne nicht glauben, daß die Russen tatsächlich der Ansicht seien, es sei besser, die Schlachten in Rußland-Polen zu verlieren als auf demselben Gebiete. Kein großer

und solches Volk würde sich auch nur für einen Augenblick dem Einfall in eine reiche Industriezone aufgeben, wenn es das verhindern könne. Die Russen hätten sich entschlossen, dem ersten großen deutschen Einfall nach Mittelpolen an der Weichsel entgegenzutreten aus dem einfachen Grunde, weil sie die Sammlung ihrer Streitkräfte nicht rechtzeitig vollenden konnten, um die Grenze zu schützen. Es gelang ihnen, die Deutschen nach den ersten Gefechten zurückzudrängen, aber während sie große Streitkräfte nach Krakau schickten, zog Hindenburg die deutschen Streitkräfte aus neu zusammen und drang von neuem gegen Warschau vor. Jeder russische militärische Sachverständige weiß, daß das völlig unerwartet gekommen ist, so unerwartet, daß beträchtliche Zeit verging, bis neue Kolonnen, die ihnen Widerstand leisten sollten, in Marsch gesetzt werden konnten. Wenn die Russen die Deutschen in der Westlinie hätten festhalten wollen, so hätten sie sie vorher nicht aus Rußland-Polen hinausgedrängt.

Zur Schlacht bei Boby.

„Corriere della Sera“ schreibt: Die Besetzung von Boby sei deshalb wichtig, weil es als Verkehrsknotenpunkt und strategischer Stützpunkt den Deutschen sehr nützlich wäre. — „Secolo“ schildert den Sieg als sehr bedeutsam, namentlich vom moralischen Standpunkte aus. — In der „Times“ wird die Schlacht als die größte der Weltgeschichte bezeichnet. Die Deutschen seien doch so stark, daß ein Versuch der Russen, sie wieder über die Grenze zurückzuwerfen, ungeheure Opfer fordern würde. Laut „Secolo“ sind die Spitzköpfe in Warschau überflutet. Polen sei schrecklich verwüstet.

Das Vorrücken unserer Heere im Osten.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge wird „Daily Chronicle“ wissen, daß in Sachverhandlungen Petersburgs die Annahme herrsche, daß die Deutschen entschlossen seien, ihre Kräfteanspannung hauptsächlich auf den Angriff gegen Rußland zu richten, auf der Westfront jedoch nur für die Verteidigung ausreichende Streitkräfte zu lassen. Die Deutschen rückten in großer Stärke gegen Lomża vor, wobei ihre linke Flanke durch die Weichsel gedeckt ist, längs der sie sich auch mit Vordrängen versehen. In Thorn liegt eine große Flotte von Dampfern. Die Deutschen rückten auch nach Petrikau vor, und heftige Kämpfe wurden längs der ganzen Linie geliefert.

Keine Belagerung von Krakau.

Der Kriegsberichterstatter der „F. Z.“ meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier: Der südliche Teil des Kampfes in Polen nimmt für uns einen günstigen Verlauf. Die anfangs gegenüberig um Krakau formierte russische Front ist in ihren Flanken nach rückwärts abgedrängt worden. In der Stadt ist der Kanonendonner noch immer stark hörbar. Unsere Flugzeuge und Zeppelinballons sind bei jeder Witterung im Gefundungsgebiet tätig; vereinzelt wagen sich russische Flugzeuge über den Festungsbereich. Ein Flieger warf eine Bombe auf die Stadt, die das Dach eines Hauses in der Josephstraße durchschlug, ohne Menschen zu verletzen. Die Dorfbewohner der Umgegend ahmen das Beispiel der Soldaten nach, indem sie sich familienweise in Erdhöhlen eingraben und dort das Ende des Bombardements abwarten.

In der Kriegslage im Osten.

In einer Besprechung der Kriegslage sagt die Wiener „N. Fr. Z.“: Die durch den deutschen Sieg bei Boby geschaffene Lage bedarf noch der Klärung. Es dürfte sich bald zeigen, ob die russische Führung noch Kraft zu einer die schwersten Mißerfolge der letzten Zeit ausgleichenden Initiative besitzt. Sie, die gestützt auf eine ungeheure Streitkräfte, gewaltige Räume souverän beherrscht und selbst nach wochenlangen Kämpfen stets noch bedeutende in Reserve gehaltene Massen zum entscheidenden Einmarsch bringen konnte, scheint nun ihre Kraft überfordert und überspannt zu haben. Die geistige Ueberlegenheit der österreichischen und deutschen Führung legt sich augemach durch. In Westgalizien drangen die Russen bis in die Gegend südlich Krakau vor. Sie gerieten mehrfach in den Feuerbereich des Fortgürtels und erlitten hierbei schwere Verluste. Es war ein Vergeß im Kleinen. Ob sich die Russen ernstlich mit dem Gedanken trugen, Krakau zu belagern, wissen wir allerdings nicht. Nach den letzten Darstellungen des Generalstabes wurden die Russen in Galizien aus zwei Fronten angegriffen. Das Ergebnis hat sich auch sofort eingestellt. Die weit der Rückzug geht, ist noch unbekannt. Rausche Angelegenheiten auf die Wahrscheinlichkeit weiterer und beträchtlicher russischer Verluste. Die Anlage dieser Operationen scheint mehr zu versprochen, als bisher mitgeteilt werden konnte.

In England weiß man noch nicht.

In London ist, wie dem Blatt „Politiken“ gemeldet wird, noch immer eine amtliche Bekämpfung der Meldung von der Einnahme von Boby durch die Deutschen nicht eingeleitet. Ebenfalls ist bisher auch nur ein einziges Wort darüber verlautet, daß das russische Heer in Nordpolen sich in gefährlicher Stellung befindet. Ueber das deutsch-österreichische Vorrücken bei Petrikau weiß man in London gleichfalls nichts.

Kein russische Generale abgesetzt!

Wie die „Landeszeitung“ von ihrem Kopenhagener Berichterstatter erfährt, meldet die dortige Presse aus Petersburg, daß außer Kinnear noch sechs weitere Generale der russischen Wehrarmee ihrer leitenden Kommandostellungen entsetzt worden sind. Es verlautet, daß die abberufenen Generale zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert wurden.

Weitere Kriegsnachrichten.

Amerika und der Weltkrieg.

In der Volkszeitung, mit der Präsident Wilson die amerikanische Volkserziehung bei ihrem Wiederaufleben begrüßt, hat der Präsident sich auch eingehend mit der Stellung Amerikas zum Weltkrieg befaßt. Daß er wiederum die strikte Neutralität seines Landes betonte, kann nicht weiter überraschen. Um dieser Neutralität auch die erforderliche praktische Wirkung zu geben, hat Staatssekretär Bryan einer amerikanischen Schiffbau-Gesellschaft,

die bisher stetig Unterseeboote hergestellt hatte, das Versprechen abgenommen, solche Boote nicht mehr für die feindlichen Mächte zu liefern. Dieses Versprechen wird, wenn eslich gehalten, unseren Feinden peinlich werden. Denn sie hatten bisher von einer Gesellschaft Lieferungen empfangen und in Deutschland war man mit Recht unzufrieden über diese eigenartige Wahrung der „Neutralität“, die unseren Feinden Waffen lieferte. Wir wollen anerkennen, daß die amerikanische Regierung gegen jene Begünstigung unserer Feinde eingeschritten ist. Wir hoffen, daß nicht unter der Hand, durch Dekretten an andere Neutrale, und so fort, das gemahrende Geschäft fortgesetzt wird, und zum Schaden, dem Feinde zum Nutzen. Außer dem Wohlwille der Neutralität, die etwas pathetisch in eine Verherrlichung der Vereinigten Staaten als die ersten Vorkämpfer des Friedens ausklang, enthielt Wilsons Volkstaktik noch die Ankündigung von Hilfestellungen für mehrere „europäische Länder“. Schon seit geraumer Zeit arbeiten ja die Amerikaner daran, vor allem der belgischen Bevölkerung Lebensmittel zuzuführen. Die deutschen Behörden haben sie in diesem Bestreben unterstützt und werden sie auch weiter unterstützen. Aber eines macht den Amerikanern große Schwierigkeiten. Der Mangel an Rauffahrtsschiffen. Die Amerikaner haben bis jetzt nur eine verhältnismäßig kleine Handelsflotte. Und das erschwert ihnen natürlich den Transport der Lebensmittel ganz außerordentlich. Darum forderte Wilson die Eröffnung regulärer amerikanischer Linien, was freilich in England nicht gern geheißen werden wird. Denn bisher beherrschten die englischen Schiffahrtsgesellschaften zum guten Teil den amerikanischen Verkehr.

Die Nachfrage nach Stacheldraht.

Reuterbureau meldet aus Newyork: Während der letzten Wochen wurden ungeheure Mengen Stacheldraht verkauft. Es besteht eine solche Nachfrage, daß nicht nur die vorhandenen Fabriken mit Wolldampf arbeiten, sondern neue Fabriken zur Herstellung dieses Artikels eingerichtet werden.

Die Kämpfe aus Südafrika.

Amlich wird aus Pretoria gemeldet: Es ist noch unklar, ob General Beyer der Führer der Buren in Transvaal, der nach einer Johannesburger Meldung von einer Kugel getroffen worden war, den Tod gefunden hat. Während eines scharfen Gefechts am Ufer des Vaalkusses versuchte Beyer mit einigen anderen den Fluß zu überqueren. Sie wurden beschossen. Man sah wie Beyer vom Pferde fiel und stromabwärts getrieben wurde. Er verschwand bald darauf im Wasser.

Erbitterung über die englische Zensur in Amerika.

Die „Morningpost“ meldet aus Washington: Die „Newyork-Times“ schreibt: Nichts tat der englischen Sache so viel Schaden, wie die Zensur der Zensur. Nichts erschütterte das amerikanische Vertrauen auf den Mut, die Selbstverleugnung und die Ehrlichkeit der Engländer so sehr wie der Umstand, daß der Zensur den Kopf in den Sand steck und glaubt, die ganze übrige Welt werde auch die Augen schließen. Die Amerikaner sind besonders erbittert darüber, daß der Zensur nicht nur die Veröffentlichung und Uebersetzung von Nachrichten verboten, sondern das von Amerika nach London gesandte Meldungen durch Streichungen so verunstaltet werden, daß der Sinn geändert wird.

Rückzug in Frankreich.

Nach der „Köln. Ztg.“ äußern sich die französischen Blätter pessimistisch über die Lage, wobei verschiedentlich das dringende Verlangen nach japanischer Hilfe laut wird. Ebenso wie das Ausbleiben der Japaner wird die Frage nach der Dauer des Krieges erörtert. Es sei eine unbegründete Hoffnung, schreibt das „Journal“, daß Deutschlands Hilfsmittel bis zum nächsten Sommer erschöpft sein würden. Damit es Frieden werde, müsse eine der beiden Parteien zu der Ueberzeugung kommen, daß weitere Anstrengungen unmöglich seien. Deutschland habe endgültig gesiegt, wenn die Verbündeten über die Loire zurückgeworfen seien, wenn England sich im eigenen Lande bedroht fühle und wenn deutsche Heere eine Schlacht vor Petersburg oder Moskau gewonnen hätten. Im andern Falle wird der Krieg enden, wenn die Verbündeten den deutschen Boden betreten hätten und wenn das deutsche Volk einsehe, daß es keinen Widerstand mehr leisten könne. Im Jahre 1870 habe die nationale Verteidigung fünf Monate nach der Vernichtung der kaiserlichen Heere standgehalten, diesmal wird das Ende aber plötzlicher kommen, denn von Massenerhebungen des Volkes könne, nachdem gleich zu Anfang des Krieges jeder wehrfähige Mann zu den Waffen gerufen wurde, keine Rede mehr sein.

Sold in Sofia und Bukarest.

Generalsoldatmarschall von der Goly wird erst am 12. Dezember in Konstantinopel einreisen. Er wird zuerst in Sofia und Bukarest Vergehen haben, mit den Alliierten von Rumänien und Bulgarien zu sprechen.

Kein Verkauf der Tampfer der Gopak an Amerika.

Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin, erklärt zu der Meldung der „Times“ aus Washington, nach der es in der Absicht der amerikanischen Regie-

Neu! **Obol**

Auf vielfache Anregung aus dem Felde liefern wir zum Versand als Liebesgabe 1/2 Flasche Obol in einer hübschen Metall-Feld-Dose, die fix und fertig als Feldpostbrief (10 Bg. Porto) verpackt, in allen Apotheken, Drogeriegeschäften, Parfümerien usw. zum Original-Preis von 85 Bg*) zu haben ist.

*) Die Metall-Feld-Dose wird während des Feldzuges kostenfrei geliefert. Der leichteren Mitführung wegen haben wir die halbe Flasche Obol für diesen Zweck gewählt.